

Neue Angst vor der „Gentechnik“ auf dem Teller! ELKE FERTSCHEY

Die Angst, dass die Gentechnik bald auf unseren Tellern landen könnte, geht auch in Kärnten wieder um. Denn am 2. März entscheiden die 27 EU-Umweltminister in Brüssel über das Anbauverbot von Gentechnik-Mais in Österreich und anderen Ländern wie Frankreich, Ungarn oder Griechenland. Die Befürworter der Gentechnik-Freiheit müssen 72 Prozent der Stimmen erhalten, sonst entscheidet die EU-Kommission. „Die EU-Kommission will, die Aufhebung der Anbau-Verbote der gentechnisch veränderten Maissorten MON 810 und T 25 durchsetzen“, warnt Michael Johann, Rosentaler Forstwirt und Obmann der Grünen Bauern und Bäuerinnen Österreichs. „Die Gen-Industrie will uns ihre Produkte mittels Zermürbungstaktik aufzwingen.“ Ablehnung auch von Hans Kreschischnigg, Obmann von Bio Austria Kärnten. „Über das Gesetz wurde schon dreimal abgestimmt. Warum ein viertes Mal? Das ist demokratiepolitisch sehr bedenklich. Die EU-Kommission versucht, mit aller Macht die Interessen der Konzerne durchzudrücken.“ An der Protestkundgebung am Samstag am Wiener Ballhausplatz werden deshalb auch Kärntner Biobauern, konventionelle Bauern, Grüne und **Mitglieder der Plattform „Pro Leben“ teilnehmen.**

Fütterungsstudie

„Die neueste österreichische Fütterungsstudie beweist, dass Gentechnik-Mais gefährlich ist“, betont auch Jens Karg von Global 2000. Bei Mäusen wurden schon nach 20 Wochen signifikant geringeres Gewicht, geringere Fruchtbarkeit und Organveränderungen festgestellt. Beauftragt wurde die Studie von Lebens- und Gesundheitsministerium, geleitet wurde sie von der Veterinärmedizinischen Uni Wien.

„Einmal am Acker, gibt es kein Zurück“, warnt Richard Leopold Tomasch von der Plattform „Pro Leben“ vor der Unmöglichkeit der „Koexistenz“ von Gen-Pflanzen und normalen Pflanzen und der drohenden Abhängigkeit der Bauern. „Die Pflanzen sind patentiert und gehören den Konzernen und nicht mehr den Bauern“. Nach 25 Jahren Forschung und zehn Jahren Anbau hätten sich nur zwei Eigenschaften der gentechnisch veränderten Organismen (GVO) herausgebildet: Herbizidtoleranz (Immunität gegen Unkrautvernichtungsmittel) und Insektengiftigkeit. Das sei kein Vorteil für die Bauern, kritisiert Stefan Merkac von Ecocontact und „Bio Alpe Adria gentechnikfrei“. In Argentinien habe sich durch Gentechnik-Soja-Anbau der Einsatz giftiger Herbizide vervielfacht, weil Unkräuter resistent werden und noch mehr Spritzmittel brauchen.

Merkac schlägt ein GVO-Moratorium nach Schweizer Vorbild, ein Verbot von Gentechnik-Soja in Futtermitteln und Kennzeichnungspflicht für Lebensmittel tierischen Ursprungs vor. Ob Fleisch, Milch oder Eier von gentechnik-gefütterten Tieren stammen, bleibt dem Verbraucher nämlich bis dato verborgen.

Gefährliche Rückstände

Doch in allen GVO-Lebens- und Futtermitteln sind Rückstände des bekannten Herbizids Round Up, das bei Genmais angewendet werden muss, nachzuweisen. Und laut einer französischen Toxizitätsstudie kann das in Round Up enthaltene Glyphosat auf menschliche Zellen schädlich oder tödlich wirken.

„Gentechnik hat auf unseren Feldern nichts verloren“, betont auch Agrarreferent Josef Martinz. Kärnten sei durch das Gentechnik-Vorsorgegesetz geschützt: Bei einer Zulassung von Gentechnik-Saatgut dürften Bauern theoretisch Gen-Mais anbauen, müssten aber so strenge Prüfungen durchlaufen, dass der Anbau praktisch unmöglich wäre. Denn neben der Einhaltung kilometerweiter Abstände zu anderen Feldern würde der betreffende Landwirt im Gentechnik-Buch auf der Homepage www.and-wirtschaft.ktn.gv.at veröffentlicht werden. Und dazu würde sich kein Landwirt durchringen. (Was in anderen Ländern trotzdem geschehen ist)!

„Wir hoffen, dass das Gesetz nie zur Anwendung kommt und das Anbau-Verbot aufrecht bleibt“, sagt Kreschischnigg. Am Montag wird die EU entscheiden

„Wir hoffen, dass das Gesetz nie zur Anwendung kommt und das Anbau-Verbot aufrecht bleibt“, sagt Kreschischnigg. Am Montag wird die EU entscheiden.

Keine Nachfrage, kein Anbau

Schweizer Modell als Vorbild für Gentechnik-Freiheit.

Basis demokratisch wie die Schweizer sind, haben sie gegen den Widerstand von Regierung und Parlamentsmehrheit eine „Gentechfrei-Volksinitiative“ gegründet und 2005 darüber abgestimmt. 55,7 Prozent Ja-Stimmen in allen 26 Kantonen leiteten das Gentech-Moratorium ein. So ist der Anbau von Gentech-Pflanzen untersagt, erklärte die Schweizer Grün-Nationalrätin Maya Graf, Präsidentin der Arbeitsgruppe Gentechnologie, in Klagenfurt. Für den Import von Gentech-Lebensmitteln und Futtermittel herrsche kein Bedarf. Die Bauern setzten den Handel so unter Druck, dass nur mehr gentech-freies Soja angeboten wird, Schiffsladungen werden überprüft. GVO-haltige Futtermittel wurden einfach von niemandem gekauft. Heute benutzen selbst die Großverteiler die Gentech-Freiheit als Verkaufsargument. Die Landwirtschaft habe enormen Imagegewinn erzielt, die Konsumenten mehr Sicherheit gewonnen.

